

Kung Fu für Mediendesigner

Die Berliner „Bildo Akademie“ will als private Hochschule neue Wege gehen

An deutschen Kunsthochschulen tut man sich nach wie vor noch schwer mit den Neuen Bildmedien. Während etwa in den Studios der Werbeagenturen der Computer längst Einzug gehalten hat, sind vielen Kunststudenten Begriffe wie CAD („Computer Aided Design“) und DTP („Desk Top Publishing“) immer noch Fremdwörter. Fehlende finanzielle Mittel, aber auch das mangelnde Interesse mancher Professoren sind dafür mitverantwortlich. In dieser Situation hat vor einem Jahr, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, die „Bildo Akademie für Mediendesign und Kunst“ ihre Arbeit aufgenommen. Die als GmbH organisierte private „Hochschule“ nimmt für sich in Anspruch, hierzulande die „erste wirklich existierende Medienkunstakademie“ zu sein.

Initiatoren des Instituts sind Anna Heinevetter und Thomas Born. Die beiden Berliner Medienkünstler gestalten zusammen mit drei weiteren festen Lehrkräften und einer Reihe von Gastdozenten den Lehrbetrieb der bisher noch recht kleinen Akademie: Das jetzt abgeschlossene zweite Semester zählte zehn Studenten und zwei Studentinnen.

Das Studium an der „Bildo Akademie“, die in einem denkmalgeschützten Jugendstilbau in der Steglitzer Althoffstraße residiert, ist auf acht Semester angelegt. Mit dem erfolgreichen Studienabschluß wird der interne, also staatlich nicht anerkannte Titel eines „Diplom-Mediendesigners“ erworben. Im Gegensatz zum Studium an öffentlichen Hochschulen konzentrieren sich die „Bildo“-Absolventen während der vierjährigen Ausbildung ganz auf die technischen Bildmedien, also die Bereiche Fotografie, Video und Computeranimation.

Der „interaktive Umgang“ mit den unterschiedlichen Medien, das „interdisziplinäre Denken“ und die Verbindung der bisher getrennt behandelten Kunst und Technik sind dabei die Schlüsselworte, mit denen die „Bildo Akademie“ ihre Studenten auf eine im Wandel begriffene Medienwelt vorbereiten will. Zu den möglichen Berufsfeldern der angehenden Diplom-Mediendesigner gehören nach Ansicht

der „Bildo“-Initiatoren nicht nur die bisher üblichen Bereiche wie Design und Architektur, Film, Fernsehen oder das Verlagswesen. Vielmehr soll den Akademie-Absolventen durch die interdisziplinäre Ausbildung das Rüstzeug mit auf den Weg gegeben werden, kreativ in den Bereichen zu wirken, „in denen es notwendig ist, die Bildmedien untereinander in Beziehung zu bringen, beziehungsweise eines oder mehrere dieser Medien mit anderen industriellen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Disziplinen zu kombinieren“.

Daß zum Lehrangebot auch wöchentlich zwei Stunden „Kung Fu“ bei einem chinesischen Großmeister in Kreuzberg gehören, mag auf den ersten Blick recht ungewöhnlich wirken, ist aber nach Ansicht von Jochen Lingnau, bei „Bildo“ zuständig für die Medientheorie, durchaus sinnvoll: „Bilder machen hat immer etwas mit Bewegung und Raumerfahrung zu tun.“

Probleme in ihrer öffentlichen Darstellung bereitet dem Steglitzer Institut allerdings weniger das Exotisch-Fernöstliche, sondern mehr

der Status als Privateinrichtung: Mit Studiengebühren von monatlich immerhin 580 DM, zu denen noch einmal etwa hundert DM an Materialverbrauch gerechnet werden müssen, steht „Bildo“ nur eher zahlungskräftigen Lehrwilligen offen. Studienförderung oder Stipendien bleiben den Studenten des Instituts wegen der fehlenden staatlichen Anerkennung bisher verschlossen. Dennoch, so Jochen Lingnau, wende man sich gegen den Vorwurf, eine „elitäre Einrichtung“ zu sein. Die Akademie sei aus der „sachlichen Kritik“ an den mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten der staatlichen Kunsthochschulen entstanden und nutze die Möglichkeiten einer privaten Einrichtung, „phantasievoller auf die Erfordernisse der Zeit zu reagieren“.

Für den Herbst ist ein Kongreß „Mensch und Medientechnik“ geplant, der Aufschlüsse über den Stellenwert der Neuen Medien für die Gegenwart und Zukunft bringen soll. Noch bis zum 31. Juli ist in den Räumen der Akademie in der Althoffstraße 1 in 1000 Berlin 41 auch die Ausstellung „Die Photographische Simulation“ zu sehen, in der „Bildo“-Studenten und Dozenten ihre Semesterarbeiten vorstellen. Geöffnet ist mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr.

Toni Nemes